

Was hat ein Melkschemel mit Martin zu tun?

Predigt zum Fest des hl. Martin 2023

Als mein Freund die Habilitationsfeier gehalten hat brachte ich ihm ein besonderes Geschenk mit. Der erlauchte Kreis der akademischen Festgäste staunte, als ich hinter meinem Rücken einen Melkschemel hervorholte. Alt. Gebraucht. Leicht verschmutzt. Alle stutzten.

Und dann erzählte ich: Dieser Melkschemel stammt aus dem Kuhstall meiner Eltern. Darauf haben sie und auch ich beim Melken immer gesessen. Er ist original: weder restauriert noch parfümiert. Das passende Geschenk für den frisch Habilitierten – an dem Tag, an dem er in das hohe Haus der akademischen Lehrer eintritt. Der Hocker selbst nämlich trägt eine Botschaft.

Der Hocker hat, so sagte ich, mit seinem Namenspatron zu tun, dem hl. Martin. Von ihm erzählt man:

Wenn Martin in seiner Bischofskirche war, setzte er sich nie auf den Bischofsthron. Er setzte sich immer auf einen dreifüßigen Stuhl – wie ihn die Bauern haben.

Ich habe auf diesen Melkschemel die lateinischen Worte eingravieren lassen: *simplicem esse cum prudentia. Einfach sein mit Klugheit* als Mahnung, sich als Professor sich nicht als etwas besonderes zu fühlen.

Es gibt eine ganze Reihe solcher Martinslegenden, die unmittelbar in unsere Zeit sprechen. Eine zweite möchte ich erzählen:

Einmal erschien Martin der Teufel in Gestalt eines Königs. Mit heiterem Mund und frohem Gesicht, geschmückt mit Purpur, Krone und goldenen Stiefeln. Nachdem beide lange geschwiegen hatten, sagte der Teufel: „Martinus, erkenne den, den du verehrst: Ich bin Christus, der zur Erde niedersteigen will, doch vorher wollte ich mich dir offenbaren.“ Aber Martinus schwieg noch immer und wunderte sich. Da fuhr der Teufel fort: „Was zögerst du zu glauben, da du mich ja siehst? Ich bin Christus!“ Da sagte ihm Martinus, vom Heiligen Geist belehrt: „Unser Herr Jesus Christus hat nicht gesagt, er werde mit Purpur geschmückt und mit strahlender Krone kommen; ich werde nicht glauben, Christus sei gekommen, außer ich sehe ihn in der Gestalt, in der er gelitten hat, und mit den Wundmalen seiner Kreuzigung.“ Bei diesen Worten verschwand der Teufel und ließ die Zelle voller Gestank zurück.

Zu allen Zeiten ist es eine teuflische Versuchung des Christentums, die Macht Christi als des geglaubten Herrn der Welt mit irdischer Macht zu verwechseln – so dass man meint: Menschen, die Christus besonders nahe stehen und ihn in dieser Welt repräsentieren, müssten auch solche *irdische* Machtstellung zeigen, in besonderen Gewändern, in unumschränkter Vollmacht über andere.

Der heilige Martin entlarvt diese teuflische Versuchung.

Es gibt immer wieder diese vom Evangelium geprägten Menschen, die sehr wohl um die Versuchung der Macht wissen, aber ihr bewusst entsagen. Kurz vor dem Abschluss des zweiten vatikanischen Konzils trafen sich in den Domitilla-Katakomben außerhalb Roms 40 Bischöfe der ganzen Welt. Sie wollten das Leitwort von der „Kirche der Armen“, das Johannes XXIII. einige Jahre vorher ausgegeben hatte, in die Realität umsetzen. Dazu legten sie ein Gelübde ab: den sogenannten Katakombenpakt.

Darin heißt es u.a.: Wir verzichten ein für allemal darauf, als Reiche zu erscheinen wie auch wirklich reich zu sein, insbesondere in unserer Amtskleidung und in unseren Amtsinsignien, die nicht aus kostbarem Metall – weder Gold noch Silber – gemacht sein dürfen, sondern wahrhaft und wirklich dem Evangelium entsprechen müssen.

Wir lehnen es ab, mündlich oder schriftlich mit Titeln oder Bezeichnungen angesprochen zu werden, in denen gesellschaftliche Bedeutung oder Macht zum Ausdruck gebracht werden.

Wir werden in unserem Verhalten und in unseren gesellschaftlichen Beziehungen jeden Eindruck vermeiden, der den Anschein erwecken könnte, wir würden Reiche und Mächtige privilegiert, vorrangig oder bevorzugt behandeln.

Liebe Zuhörer,

Martin ist der erste Heilige der Kirche, der nicht den Märtyrertod gestorben ist. Er ist heilig auf Grund seines Alltagslebens. Sulpicius Severus, der die Legenden über Martin als erster aufgeschrieben hat, sagt zu seinem Leser: „Wenn du dies liest, was ich schreibe, dann führe ein Leben so weise wie Martin!“

Einleitung

Die katholische Kirche hat sich eine eigene Form der Aktualisierung des Evangeliums bewahrt: die Heiligenlegenden. In oft staunenswerten Geschichten wird ein bestimmter Aspekt der Jesusbotschaft für eine andere Zeit veranschaulicht – in ganz konkreten Vorgängen. Legenden eines Heiligen lassen das Evangelium Fleisch und Blut werden und zeigen: So könnte das Evangelium heute umgesetzt werden.

Wenn ich auf die Martinslegenden schaue, dessen Gedenktag wir heute feiern (gestern war), haben sie in meinen Augen, so alt sie auch sind, an Aktualität nichts verloren.

Fürbitten

Im Geist der Seligpreisungen bitten wir:

- dass die Armen uns lehren, genügsam zu sein und nicht alles haben zu müssen, was wir bekommen können
- dass wir uns von den Gewaltlosen zeigen lassen, wie wir das Harte in uns auflösen und weich machen können
- dass die nach Gerechtigkeit Hungernden uns die Augen öffnen für das Unrecht in unserer Nähe
- dass die Barmherzigen unser Herz bewegen, auf die unausgesprochenen Bitten unserer Mitmenschen zu achten
- dass die einfachen Menschen uns durch ihre Ehrlichkeit und Redlichkeit Beispiele für ein gelingendes Leben sind
- dass die Friedenswilligen uns empfindsam machen, damit wir erkennen, dass der Friede an unserer eigenen Haustür beginnt

Pfarrer Stefan Mai